

# Die Museums-Achse

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ich freue mich riesig, dass der Museumsverein sich wenigstens in Form des alle drei Monate erscheinenden Mitteilungsblattes bei Ihnen bemerkbar machen kann. Alle Exkursionen, Vorträge, Studienreisen und Veranstaltungen mussten abgesagt oder bereits in der Planungsphase abgebrochen werden. Zum Zeitpunkt, an dem ich dieses Editorial

schreibe, ist das Ende der behördlich verordneten Kontaktvermeidung noch nicht absehbar. Selbst die für das zweite Quartal vorgesehene Mitglieder-Jahreshauptversammlung – in diesem Jahr sind turnusgemäß Vorstandswahlen dran – kann nicht durchgeführt werden. Das zuständige Registergericht hat aber einem Aufschub, vorläufig bis zum Jahresende

2020, stattgegeben. Wann es weitergeht, kann auch ich Ihnen nicht sagen, aber ich kann Ihnen versprechen: Sobald es wieder losgeht, erhalten Sie sofort Bescheid.

*Viele Grüße - und bleiben Sie gesund!*  
Ihr

Vorsitzender Museumsverein Harburg

## „Neue Normalität“ gestern und heute Stadtmuseum dokumentiert Alltag in Corona-Zeiten

Anstehen beim täglichen Einkauf: Im März 1916 bildet sich vor dem Eingang des Harburger „Warenhauses Horwitz“ eine dichtgedrängte Menschenschlange. Die Polizei ist vor Ort, um die öffentliche Ordnung zu garantieren. Im Jahr 2020 ein ähnliches Bild: Anstehen auf dem Wochenmarkt am Sand. Doch das Gebot der Stunde heißt nun Abstand halten.

Für die Menschen 1916 wie 2020 ist die Situation gleichermaßen eine „neue Normalität“, verbunden mit großer Ungewissheit. „Werde ich heute endlich Milch, Butter, Eier oder Fleisch kaufen können?“ Diese elementare Frage beschäftigt die Wartenden vor dem Kaufhaus Horwitz 1916. In Deutschland des Ersten Weltkrieges wurde 1915 die Rationierung von Nahrungsmitteln eingeführt. Ihren Höhepunkt erreichte die Versorgungskrise im Winter 1916/17, dem „Steckrübenwinter“.

Im März und April 2020 gehören weniger Versorgungsmängel zur Normalität, als die Angst davor, sich mit dem neuartigen Coronavirus zu infizieren. Rücksichtsvolles In-der-Schlange-Stehen wird zur alltäglichen Erfahrung. Die Ungewissheit ist auch diesmal groß: „Wie lange noch? Wird meine Familie die Zeit unbeschadet



Dichtgedrängtes Anstehen für Lebensmittel vor dem „Warenhaus Horwitz“ am 28. März 1916.

Foto: August Meyer © AMH

überstehen?“ Diese Gedanken beschäftigen und verbinden die Menschen auf beiden Bildern.

Wie blicken wir später einmal auf die Zeit der Corona-Pandemie zurück? Um deren Auswirkungen auf das öffentliche Leben in Harburg und Umgebung fotografisch zu dokumentieren, konnte das Archäologische Museum Hamburg und Stadtmuseum Harburg den Journalisten und Fotografen Niels Kreller gewinnen. Sein Bildmaterial wird in die Sammlung des Stadtmuseums Harburg eingehen, um dieses herausragende zeitgeschichtliche Ereignis für

nachfolgende Generationen festzuhalten und zu bewahren.

„Es ist eine besondere Zeit, in der wir uns aktuell befinden. Eine solche Pandemie, mit solchen Maßnahmen, trifft uns hier in Deutschland zum ersten Mal. Das für die Nachwelt, vielleicht für eine wissenschaftliche Arbeit oder eine Ausstellung in der Zukunft festzuhalten, die man als Fotograf eventuell selbst gar nicht mehr erleben wird, das ist ehrlich gesagt eine besondere Aufgabe, die man nicht alle Tage hat“, fasst Niels Kreller seine Eindrücke zusammen.

Um den Alltag in Zeiten von „Bleiben Sie zuhause!“ etwas abwechslungsreicher zu gestalten, startete das Stadtmuseum Harburg auf der digitalen Plattform [www.kulturrouten-harburg.de](http://www.kulturrouten-harburg.de) die Aktion „Bleibt gesund!“. Täglich, bis zum 3. Mai, wurde



Wochenmarkt am Sand am 4. April 2020: Anstehen mit Mindestabstand ist das Gebot der Stunde.

Foto: Niels Kreller © AMH

## Alltag und Leben in Corona-Zeiten

**Das Stadtmuseum Harburg sucht Zeitzeugnisse, Fotos und Erinnerungen zur Corona-Krise in Harburg und Umgebung!**

Das Coronavirus hat das Alltagsleben einschneidend und unmittelbar verändert, auch in Harburg. Wie blicken wir in Zukunft auf diese Zeit zurück? Damit nachfolgende Generationen sich einen lebendigen Eindruck vom Alltag in „Corona-Zeiten“ machen können, bittet das Stadtmuseum alle Harburgerinnen und Harburger um Mithilfe.

Gesucht werden Gegenstände, die den Alltag während der Corona-Pandemie in Harburg begleitet und geprägt haben. Dies können Schilder zu Schließungen oder Abstands- und Hygienevorschriften sein, der gekaufte oder selbst genähte Mundschutz, Danke-Poster und vieles mehr. Eine kurze Beschreibung des Ortes, an denen die Objekte genutzt wurden, ist dabei ebenso wichtig und informativ wie kurze Angaben zum jeweiligen Nutzer. So können zukünftige Generationen an unserem gegenwärtigen Alltag teilhaben.

Erwünscht sind auch Fotos, Videos und geschriebene Erinnerungen. Sie müssen nicht gleich mit Ihrem Objekt ins Museum kommen, zunächst genügt uns zur ersten Beurteilung ein schnelles Foto. Wenn der Gegenstand dann für die Sammlung geeignet ist, meldet sich das Stadtmuseum beim Absender.

Fotos, Videos, geschriebene Erinnerungen und Bilder von Objekten schicken Sie bitte an folgende E-Mail-Adresse: [brauer@amh.de](mailto:brauer@amh.de)  
Vielen Dank und bleiben Sie gesund!

## Kabinettausstellung

**Stadt – Land – Foto Harburger Geschichten: Die 50er-Jahre**

Im **Haupthaus**, Treppenfoyer 1. OG., Museumsplatz 2, 21073 Hamburg.  
Eintritt (in Kombination mit der „hot stuff“-Ausstellung) 6€/ermäßigt 4€.

Freier Eintritt für Mitglieder des Museumsvereins!



Die fast menschenleere Buxtehuder Straße im Sommer 1899. Mehr dazu auf den Kulturrouten-Harburg.de unter „Bleibt gesund!“

Fotograf unbekannt. © AMH

hier ein neues Foto aus der umfangreichen stadtgeschichtlichen Sammlung vorgestellt.

Die ausgewählten historischen Fotogra-

Versammlungsverboten und Ausgangsbeschränkungen.

*Jens Brauer*

*Leiter Abteilung Stadtgeschichte Harburg*

## Prominente Harburger berichten

Seit gut fünf Jahren bin ich „Harburger“, zunächst als Fachamtsleiter für Stadt- und Landschaftsplanung und seit März 2020 als Dezernent für Wirtschaft Bauen und Umwelt. Das Dezernat besteht aus vier Fachämtern und beschäftigt ca. 250 Mitarbeiter. Sie kümmern sich um Baugenehmigungen, Wirtschaftsförderung, Tierhaltung, Stadtplanung, Planrecht für Wohnungsbau, Landschaftsplanung, Parks, Straßen, Plätze, Wälder, den Wochenmarkt, Gewerbebeanmeldungen, Lebensmittelüberwachung, Regenwasserableitung, Klimaschutz und vieles mehr. An vielen Stellen wird an Harburgs Zukunft „geschraubt“.

Die Zukunft Harburgs liegt mir hinsichtlich vieler Themen und Orte am Herzen, für besonders wichtig aber halte ich die Innenstadt Harburgs. Das mag auch daran liegen, dass ich einmal Städtebau und Architektur studiert habe.

Neben schönen Orten, wie der „Museumsachse“ (Max-Schmeling-Park), mit der wir die baumbestandene Verbindung zwischen Harburger Rathausplatz und Museum bezeichnen, gibt es in der Innenstadt viele Orte „mit Potenzial“. Übersetzt heißt das, die Häuser, das Einkaufen, das Flanieren und das Wohnen könnten hier noch attraktiver werden. Es gibt auch Stellen, die regelrecht „hässlich“ sind, z. B. die Durchfahrt der Bundesstraße 73 zwischen Innenstadt und Binnenhafen. Die parallel verlaufende Güterbahn trennt und verlärmst hier beide Seiten. Nur an wenigen Stellen lässt



Hans Christian Lied  
Foto: privat

sich die Bahnlinie über- oder unterqueren. Verwirrung stiftet aber auch der in den frühen 80er-Jahren im Zuge des S-Bahn-Baus neu und autogerecht in die Stadt gelegte Harburger Ring. Die Ringstraße hat die Stadt derart verändert, dass sich

Harburgs Entwicklung im Stadtkörper nur noch schwer ablesen lässt.

Harburg hatte sich einmal von der Schlossinsel im Binnenhafen entlang der Achse Harburger Schloßstraße – Schloßmühlendamm – Lüneburger Straße entwickelt. Hier setzt der Entwurf des städtebaulichen „Rahmenplans Innenstadt Harburg 2040“ (noch im Prozess) an: Die alte Achse soll als Flaniermeile und Fahrradverbindung neu in Wert gesetzt werden und mit vielen Bäumen und weniger Kfz-Verkehr für Aufenthaltsqualität sorgen – nicht zuletzt um das Wohnen in der Innenstadt zu begünstigen. Zwei wichtige Elemente des Plans sind eine neue und komfortable Fuß- und Fahrradunterquerung der Güterbahn und der B73 zwischen Schloßmühlendamm und Harburger Schloßstraße und die Weiterführung der Achse von der Lüneburger Straße zum Bahnhof. Der alte Bahnhof führt heute hinter viel Grün verborgen ein abgehangenes Dornröschendasein. Ziel ist es, diesen Teil, aber auch das Quartier östlich des Bahnhofs stärker in die Innenstadt zu integrieren und mit ihr zu verbinden.

*Hans Christian Lied*

*Dezernent für Wirtschaft Bauen und Umwelt im Bezirksamt Harburg*

## Portrait Martina Schwalm

Dürfen wir vorstellen? Martina Schwalm, seit Mai 2019 unsere neue Kollegin und zuständig für den Social Media-Bereich.

**Spektakuläre Funde auf der aktuellen Grabung, die Eröffnung einer neuen Ausstellung oder das Event im Helms-Saal - alles soll organisiert und brandaktuell auf den Social Media-Kanälen verbreitet werden. Du hast sicher alle Hände voll zu tun.**

Ja, das stimmt, im ersten Moment hört sich mein Zuständigkeitsbereich sehr umfangreich an. Ich hatte auch gar nicht lange Zeit, mir darüber Gedanken zu machen, sondern musste gleich den Sprung ins kalte Wasser wagen. Als ich anfang, liefen die Vorbereitungen zur „hot stuff“-Ausstellung schon auf Hochtouren und ich war sofort mittendrin. Das war natürlich eine Herausforderung. Aber das Schöne an der Arbeit in einem Museum wie unserem ist ja gerade, dass man in unserem Team immer ganz nah an allen Projekten dran ist und sich an allen möglichen Ecken einbringen kann. So bleibt die Arbeit immer abwechslungsreich und kommunikativ.

**Was reizt Dich an der digitalen Kommunikation im Museum besonders?**

Das Archäologische Museum Hamburg ist schon vor meinem Jobantritt sehr erfolgreich neue Wege gegangen, um in der digitalen Welt mit Besuchern ins Gespräch zu kommen und ihnen verschiedenste Angebote zu machen. Das hat mich von Anfang an gereizt. Ich selbst habe viele neue Ideen, die ich gern einbringen möchte.

**Eine weitere große Herausforderung musst Du ganz aktuell meistern: Bei der Corona-Pandemie steht der Social Media-Bereich ja ganz besonders im Fokus. Wie erlebst Du diese Zeit?**

Gefühlt sind wir seit März in einer Art „Krisenmodus“. Zahlreiche Veranstaltungen mussten leider abgesagt werden. Aber die Situation zeigte gleichzeitig die Stärken des Digitalen. Das Museum konnte, als die Schließung bekannt gegeben wurde, sofort über die digitalen Kanäle reagieren und informieren.

Wir haben dann das Beste aus der Situation gemacht und umgehend zusätzliche digitale Formate eingerichtet und



Martina Schwalm

Foto: AMH

Inhalte erarbeitet, die die Möglichkeit des virtuellen Museumsbesuchs von zu Hause aus noch weiter ergänzen.

**Mit Deinem Jobstart bei uns war auch ein Umzug nach Hamburg verbunden. Hast Du Dich gut eingelebt und mit der „Archäologie“ angefreundet?**

Als gebürtige Hamburgerin - ich bin in Lurup aufgewachsen und erst zum Studium weggezogen - war die Aussicht, wieder zurück in meinen Heimathafen einlaufen zu können, ein ausschlaggebender Grund dafür, mich am AMH zu bewerben.

Mit der Archäologie bin ich tatsächlich schon länger verbandelt, auch wenn ich keine Archäologin bin. Denn nach meinem Studium habe ich ein zweijähriges Volontariat am Rheinischen Landesmuseum Trier gemacht. Das Landesmuseum ist ein großes archäologisches Museum mit dem Schwerpunkt römische Antike. Die Arbeit dort hatte viele Parallelen zu der Arbeit am AMH. Ich versuche mich also schon eine Weile als eine Art „Übersetzerin“ zwischen den Archäologen und dem Publikum.

**Und worauf freust Du Dich nach getaner Arbeit?**

Auch privat bin ich viel und gern in Museen unterwegs - in Hamburg, ganz Deutschland und im Urlaub auch darüber hinaus. Ich liebe das Kino und Theater - in dieser Hinsicht hat Hamburg ja sehr viel zu bieten. Wenn ich Zeit und Muße habe, bin ich außerdem eine talentierte Hobby-Bäckerin, so dass meine lieben Kollegen schon einmal in den Genuss der einen oder anderen Kalorienbombe kommen konnten.

Das Interview führte Beate Trede  
Pressereferentin/Marketing AMH

## Stadt - Land - Foto

### Harburger Geschichten: Die 50er-Jahre.

Fotografie, eine immer noch faszinierende Technik, erlaubt uns, flüchtige Momente unseres Lebens zu dokumentieren. Die Fotokunst ermöglicht uns, an einzigartigen Reisen teilzunehmen – sowohl in die Ferne als auch in die Vergangenheit. Es sind die Lebensgeschichten früherer Generationen, unserer Großeltern, Eltern, aber auch unsere eigenen.

Das Stadtmuseum Harburg hütet einen besonderen Foto-Schatz, nämlich den umfangreichen Nachlass des langjährigen Fotografen der *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Gerhard Beier.

Eine Auswahl wird nun in einer besonderen Kabinettausstellung erstmals präsentiert und widmet sich den 50er-Jahren. Für viele junge Menschen ist das eine ferne Welt, für viele sind es aber lebendige Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an schwierige, aber hoffnungsvolle Nachkriegsjahre. Gerhard Beier arbeitete mit Leidenschaft. Mit der unverzichtbaren Kamera in der Hand durchquerte er Harburg und Umgebung und dokumentierte unendliche viele Ereignisse.



Foto: Gerhard Beier © AMH

Neben den „dienstlichen“ Fotos für die Zeitung finden sich auch private Bilder, die den Alltag in all seinen Erscheinungsformen festhalten.

Genau diese Einblicke – spielende Kinder, Familienausflüge, Sportveranstaltungen, Autounfälle, Freizeitvergnügen, Modenschauen und Hobbyausstellungen – haben wir aus dem schier unerschöpflichen Bildfundus ausgewählt und zu einer Ausstellung arrangiert.

Wir laden Sie zu einem Ausflug in die Vergangenheit Harburgs ein, gesehen durch die Augen von Gerhard Beier.

# Feuchte Füße - damals und heute

Wer im Verlauf der letzten acht Monate den Hopfensack Richtung Meißberg entlangief, wird rechter Hand eine tiefe Baugrube gesehen haben, in der ein großes, weißes Zelt stand (27 x 15 m). Viele fragten sich, was im Zelt wohl vor sich geht. Es fand eine archäologische Ausgrabung mit 13 Mitarbeitern statt. Warum? Weil hier ein zehngeschossiges Hotel mit einer Tiefgarage, die neun Meter unter Straßenniveau reicht, gebaut werden soll und der Untergrund Reste der Stadtgeschichte Hamburgs birgt.

Die archäologischen Arbeiten begannen vom Hopfensack aus gesehen 2,20 Meter unter Straßenniveau und reichten an den tiefsten Stellen bis -1,32 m ü. NHN.

Generell wird auf Ausgrabungen soweit nach unten gegraben, bis der natürliche, vom Menschen unberührte Boden kommt. Da der anstehende Boden für einen Nicht-Geologen nicht immer so einfach zu erkennen ist, gruben wir stellenweise etwas tiefer. Heute bemerkt man es vielleicht nicht mehr, aber das Grabungsareal liegt auf einer Insel, auf dem östlichen Zipfel der einst von Wasserläufen umflossenen Reichenstraßeninsel in der Elbmarsch. Vor 1200



Sabine Schippers und Ghassan Aloda beim Einmessen, im Hintergrund Zweiglagen der Aufhöhung und der Querschnitt durch eine Ziegelmauer des 15. Jahrhunderts.

Foto: © AMH

lag das Bodenniveau wenig über Meereshöhe, sodass die Insel regelmäßig überspült wurde. Um hier siedeln zu können, was ab 1200 historisch belegt ist, musste das Niveau zuerst angehoben werden, denn wer hat schon gern nasse Füße? Dies bewerkstelligten die frühen Siedler mit Aufhöhungsschichten aus Klei, die 40 bis 80 Zentimeter mächtig waren, und Zweiglagen dazwischen, die das Abrutschen auf dem feuchten Klei verhindern und dem Konstrukt Stabilität verleihen sollten. Außerdem wurden diese Zweiglagen als erste Laufhorizonte genutzt. Hinweise für eine solche Nutzung sind Gegenstände wie zerbrochene Gefäße aus dem Spätmittelalter, mehrere Münzen, eine silberne Gewandschließe sowie Gürtel- und Gewandapplikationen, die zeitlich in etwa von 1200 bis 1400 einzuordnen sind. Zahlreiche eiserne Kalfatklammern, die zum Schiffsbau gehören, wurden hier gefunden. Interessanterweise ging man offenbar bei dieser Aufhöhung nicht ein-

heitlich vor, sondern parzellenweise unterschiedlich. So versuchte man in einer benachbarten Parzelle, dem kleiigen Untergrund durch eine umfassende Spaltbohlenwand Standfestigkeit zu verleihen. Um 1200 lag das Grabungsareal außerhalb des Stadtgebiets Hamburgs. Im Zuge der Stadterweiterung wurde der Bereich planmäßig kolonisiert und eine Kaufmannssiedlung angelegt. Die Kaufleute hatten freien Zugang zur Elbe.

Oberhalb der Aufhöhungsschichten konnten mehrere gestampfte Lehmfußböden von Fachwerkhäusern erfasst werden, die immer wieder erneuert wurden. Denn wenn Feuchtigkeit aus dem Untergrund hochzog, wenn der Boden absackte oder

zu viel Schmutz auf ihm lag, wurde ein neuer Lehmfußboden darüber angelegt. Diese dunklen Schichten aus Asche, Holzkohle, Essensresten und hereingetragenen Schmutz bilden im Wechsel mit den ockerfarbenen Fußböden im Querschnitt ein auffälliges Streifenmuster.

Wer das Grabungszelt betrat, konnte die historischen Böden förmlich riechen, denn es wurde auch eine Kloake angeschnitten, die früher wohl als Fäkal-, aber auch als Abfallgrube diente. Und diese Schichten riechen bis heute.

Feuchte Füße hatten leider auch die Mitarbeiter der Ausgrabung, da wir auf dem Baustellenareal immer am tiefsten Punkt waren und sich das Wasser immer dort sammelte. Wir versuchten mit insgesamt sieben Pumpen und Gräben um das Grabungszelt herum Herr der Lage zu werden, was je nach Wetterlage ganz gut gelang.

Judith Kirchofer M. A.  
Grabungsleiterin

## Vortragsreihe „Schaufenster der Geschichte“

Die Vorträge finden stets um 18:00 Uhr im **Archaeologicum** des Archäologischen Museums Hamburg, Harburger Rathausplatz 5, 21073 Hamburg, statt. 4€/ermäßigt 3€.

**Bis auf Weiteres fallen alle Vorträge, Exkursionen, Veranstaltungen und Studienreisen aus!**

Mitglieder des Museumsvereins werden über alle Veränderungen frühzeitig informiert.

## Vorschau

„hot stuff“  
**Archäologie des Alltags**  
verlängert bis So 16.08.2020.

Freuen Sie sich auf die nächste Sonderausstellung:

**„Gladiatoren – Helden des Kolosseums“**

Eröffnung am

**Di 15.09.2020 um 19:00 Uhr.**

Di-So 10:00-17:00.

## Neue Mitglieder

Dr. Thomas Richters	Jens Kolbe
Carolin Rodegro	Julia Wölm
Martina Bönsch	Ole Hillmer
Jens Bergeest	Petra Thams
Joachim Bode	Beate Langer

*Herzlich willkommen im Museumsverein!*

## Impressum

Redaktion:

Prof. Dr. Peter Hornberger,  
Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss,

Layout: Peter Hornberger

Geschäftsstelle:

Museumsplatz 2, 21073 Hamburg

040 42871-2643 museumsverein@amh.de

IBAN: DE70 2075 0000 0000 0052 31

Sparkasse Harburg-Buxtehude

Druck: diedruckerei.de

Herausgegeben zusammen mit



ARCHAÖLOGISCHES MUSEUM  
HAMBURG  
STADTMUSEUM  
HARBURG